Beklemmende Gegenwart der Armut

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **114 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beklemmende Gegenwart der Armut

REPORTAGE Mit einem szenischen Spaziergang zeigen das Hilfswerk Caritas und kirchliche Sozialdienste im Aargau einprägsam auf, wo sich Armut in einem reichen Land versteckt.

Der Rundgang «unten_durch» beginnt ganz oben, auf dem Kirchenhügel über Frick. Vom Turm der prächtigen Barockkirche in der Aargauer Gemeinde schlägt es halb acht. Gegen dreissig Interessierte haben sich auf dem Kirchhof eingefunden, beobachtet von einem jungen Mann, der sich etwas absondert. Grauer Kapuzenpulli, Bierdose, Plastiksack. Will er sich dem Spaziergang anschliessen? «Armut», sagt Isabella Hossli einleitend, «gibt es auch im Fricktal.» Die Leiterin des kirchlich-regionalen Sozialdiensts Frick übernimmt an diesem Spätsommerabend die ungewohnte Rolle als Dorfführerin. Sie kennt als Beraterin die gerne verdrängten Diskrepanzen schweizerischer Lebensrealität. In keinem anderen Land der Welt besitzen Privatpersonen so viel Vermögen wie hierzulande. Gleichzeitig sind rund 570 00 Personen von Einkommensarmut betroffen. Und fast gleich viele davon bedroht.

In Frick geht langsam die Sonne unter. Kompetent und zügig führt Fachfrau Hossli die Teilnehmenden in die Komplexität der Thematik ein. Sie erklärt, wo die Armutsgrenze in unserem wohlhabenden Land festgelegt ist und dass man von relativer Armut spreche. Anders als in einem Drittweltland hätten die Menschen in der Regel genug zu essen, ein Dach über dem Kopf und Zugang zu medizinischer Versorgung: «Doch sie stehen am Rand der Gesellschaft, können nicht wie die anderen am Leben teilhaben.» Armut bedeute nicht nur ein leeres Portemonnaie, sondern auch prekäre Wohn- und Arbeitsverhältnisse und kaum Handlungsspielraum, beispielsweise für erforderliche Weiterbildungen.

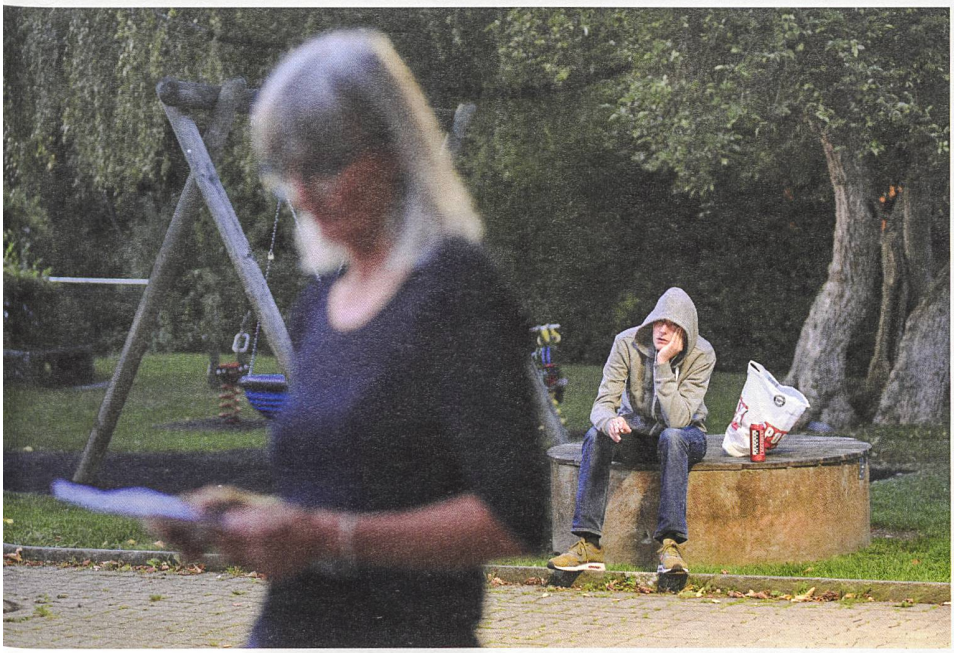
Mitgefühl und Befremden

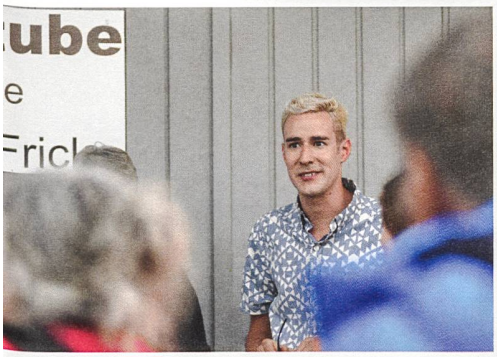
Erst wenige Minuten vorbei, und schon schwirrt einem der Kopf vor lauter Zahlen und Fakten. Am Schluss des Rundgangs werde ein Apéro serviert, wird angekündigt. Da mischt sich ein junger Mann ein. Beinahe unbemerkt hat er sich unter die Besucherinnen und Besucher gemischt. «Ein Gratisapéro? Bin ich auch eingeladen?» Er beginnt seine Geschichte zu erzählen, laut, unruhig flackernd. Er sei erwerbslos, habe «den Arsch voll Absagen». Auf dem Sozialamt habe man ihn nach den Adressen von Verwandten gefragt, die ihn allenfalls unterstützen müssten – wie schamvoll. Ein tiefer Zug an der Zigarette. «Was schauen Sie so?», blafft er die Umstehenden an, das Rauchen lasse er sich auch als Sozialhilfebezüger nicht nehmen. Man schwankt zwischen Mitgefühl und Befremden.

Ein gelungener Auftritt des Laienschauspielers Joel Dätwyler! Er haucht den abstrakten Informationen Leben ein. Genau so will es das Konzept des Rundgangs, den die Caritas Aargau gemeinsam mit sieben kirchlichen regionalen Sozialdiensten entwickelt hat. «Wir möchten Wissen vermitteln», sagt Mitinitiantin Susanne Siebenhaar, «aber nicht, indem wir nur trockene Statistiken zitieren.» Das Stationentheater, inszeniert durch den Regisseur Hannes Leo Meier, wurde bereits an mehreren Orten im Kanton Aargau gezeigt. Es soll Einblick in das Leben armutsbetroffener Menschen geben. Die Szenen sind nicht erfunden, reale Bezüge aus dem Berufsalltag der Sozialarbeitenden sind eingeflossen. Auch Hintergründe und wissenschaftliche Befunde werden spielerisch dargebracht.

Gesichter der Armut

Die Gruppe setzt sich in Bewegung, spaziert ins Dorf hinunter, vorbei an blühenden Geranien und lärmendem Hauptstrassenverkehr. An sechs Stationen wird Halt gemacht, überall schlägt die Führerin den Bogen zum Thema. Beim Gemeindehaus geht es um Armutsrisiken und Lebensalter, bei der Apotheke um Armut, Krankheit, Krankenkassenprämien. Mehrmals treten die beiden Laienschauspieler auf den Plan, schlüpfen immer wieder in neue Rollen und geben dem Phänomen Gesichter – neben Joel Dätwyler auch Ruth Stadler, die unter anderem als ausgesteuerte Erwerbslose um die Ecke biegt. Einst erfolgreich, nun mit über 50 abserviert, Nerven-





Armut ist auch im Fricktal sichtbar, Isabella Hossli (oben und unten) als Dorfführerin zeigt wie. Beim Stadtrundgang sind auch Laienschauspieler dabei.
Bilder: Palma Fiacco

schmerzen, Burn-out, Klinik, Kündigung. «Jetzt bin ich auch eine von diesen Sozial....», sagt sie leise, vergräbt ihr Gesicht in den Händen und verschwindet wieder. Die beklemmende Darstellung lässt die Teilnehmenden betroffen zurück.

Doch es geht keineswegs nur ernst und schwer zu. Köstlich abgründig etwa der Schlagabtausch zwischen dem Soziologen mit modischer Sonnenbrille, der «das System» kritisiert, und der marktgläubigen Geschäftsfrau mit Handtasche, die findet, es sei doch wie in der Natur: «Die Schwachen gehen unter!» Der Rundgang ist nun beim Brockenhaus des gemeinnützigen Frauenvereins angelangt. Wir erfahren, dass im 19. Jahrhundert viele Frickerinnen und Fricker aus wirtschaftlicher Not in die USA auswanderten. Heute suchen Migranten bei uns ihr Auskommen. Isabella Hossli erzählt das Beispiel einer Familie: vier Kinder, die Eltern zusammen sechs Jobs, alle auf Abruf oder temporär. Das Einkommen gerade knapp über dem Existenzminimum, deshalb kein Anrecht auf Sozialhilfe.

Ohne Voyeurismus

Kinder und Jugendliche aus solchen Familien können nur träumen von kostspieligen Hobbys im Fussballverein oder der Musikschule. Zudem gilt Armut im Kindesalter als Risikofaktor für materielle Entbehrung und fehlende Chancen im späteren Lebensverlauf: «Ist Armut vererbbar?», fragt Isabella Hossli kritisch in die Runde. Klar, dass Caritas mit dem Rundgang auch zum sozialpolitischen Diskurs beitragen will, der von Abbau und Spardebatten geprägt sei, wie es in den Unterlagen heisst. Der Rundgang selbst hält sich mit Forderungen zurück und bleibt wohltuend unideologisch. Er beschreibt vielmehr, aber ohne voyeuristischen Blick auf «die Armen». Vermeintliche Grenzen lösen sich auf, Mitmenschlichkeit ist gefragt, und so manchem dämmert es: Je nach Lebenssituation kann Armut näher sein, als man denkt.

Der Spaziergang endet bei der Post. Inzwischen ist es dunkel geworden. Bei Weisswein und Speckzopf kommt man ins Gespräch. Sie habe am Rundgang teilgenommen, um sich besser über Armut zu informieren, sagt eine Frau aus Frick. Als Spitex-Mitarbeiterin bekomme sie mit, wie manche älteren Menschen «jeden Franken umdrehen müssen». Der Spaziergang wecke Emotionen und vermittle Wissen, lobt ein anderer Teilnehmer. Als Kadermann im Geschäft sah er, wie alleinerziehende Mitarbeiterinnen zu kämpfen hatten, um über die Runden zu kommen. Darsteller Joel Dätwyler, beruflich als Lehrlingsausbildner tätig, sagt, er schätze es, seine Theaterleidenschaft «für ein wichtiges gesellschaftliches Thema» einsetzen zu können. Auch Isabella Hossli vom kirchlichen Sozialdienst ist zufrieden. Das Bewusstsein habe geschärft werden können. Für den Heimweg hat sie noch einen Denkanstoss mitgegeben: «Kennen Sie Leute, die in Armut leben?» ■

Susanne Wenger

VIEL RESONANZ

Der Rundgang «unten_durch» der Caritas Aargau wurde seit Frühling in sieben Städten und Dörfern im Kanton Aargau durchgeführt, darunter Aarau und Baden. Die Nachfrage war laut Mitautorin Susanne Siebenhaar gross, deshalb wurden für den Herbst Zusatzvorstellungen organisiert. Neben mehreren bei Theatergruppen rekrutierten Laiendarstellern treten Sozialarbeitende der örtlichen kirchlich-regionalen Sozialdiensten auf. Die Reaktionen seien positiv, stellt Siebenhaar fest. Bei der Caritas wird nun erwogen, Elemente aus dem Rundgang weiterzuentwickeln und interessierten Organisationen zur Verfügung zu stellen.

www.caritas-aargau.ch